

In Aquincum selbst kommt außer dem bereits erwähnten Soldaten der legio IV Flavia auch ein Kölner Veteran der hier stehenden legio II adiutrix vor, der sich *missus [honestam] missione* nördlich von Aquincum in Pomáz angesiedelt hatte, wo sich ein zu Aquincum gehöriger vicus befand (CIL III 3642).

Während aus der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts auch inschriftliche Denkmäler für die engen wirtschaftlichen Beziehungen zwischen der colonia Claudia Ara Agrippinensis und Aquincum zeugen, fehlen sie bisher für die spätere Zeit, so daß wir ganz auf das Zeugnis des eingeführten Kunstgewerbes angewiesen sind.

Budapest.

Ludwig Nagy.

## Die Heimat der Wandalen.

Die Frage nach der Herkunft der Wandalen ist in neuester Zeit mehrfach Gegenstand der Erörterung gewesen. Auf Grund spätlatènezeitlicher und frühkaiserzeitlicher kultureller Zusammenhänge zwischen Schlesien und Nordjütland und der Verbindung des Namens der Wandalen mit der alten Bezeichnung des nördlichen Teiles der jütischen Halbinsel als *Vaendael*, *Vandala*, *Vendila*, *Vaendlaefolk*, *Vaendlesysael* u. a.<sup>1)</sup> wird angenommen, entweder daß die ostdeutschen Wandalen in den letzten Jahrhunderten vor Chr. vom nördlichen Jütland als ihrer ursprünglichen Heimat ausgegangen seien (so u. a. Jahn<sup>2)</sup>, Karsten<sup>3)</sup>, W. Schulz<sup>4)</sup>, Petersen<sup>5)</sup>, v. Richthofen<sup>6)</sup>) oder daß umgekehrt eine Wanderung jener nach Jütland stattgefunden habe (so Kossinna a. O., M. König<sup>7)</sup>, vgl. Schulz a. O. 27, Anm. 14). Die letztere Ansicht ist von Richthofen a. O. mit archäologischen Argumenten bekämpft worden und ist auch an sich ganz unwahrscheinlich. Abwanderungen festländischer Germanen nach Norden kommen nur als Rückwanderungen in das ursprüngliche Heimatgebiet in Frage. Es würde schwer sein, einen plausiblen Grund zu finden, der die Wandalen veranlassen konnte, das fruchtbare Odergebiet mit jenem klimatisch weniger begünstigten, ständig durch Naturgewalten bedrohten Lande zu vertauschen. Aber auch die ersterwähnte Theorie scheint mir kaum mit den geschichtlichen Zeugnissen in Einklang gebracht werden zu können.

Unsere literarische Überlieferung kennt als Bewohner des nördlichsten Jütlands seit ihrem ersten Auftreten in der Geschichte nur die Kimbern. Mit völliger Sicherheit ergibt sich dies aus den auf die römische See-Expedition des Jahres 5 n. Chr. zurückgehenden Berichten<sup>8)</sup>. Die römische Flotte gelangte damals die Westküste der Halbinsel entlang fahrend durch das Kattegatt in die Ostsee etwa bis zur Höhe von Seeland. Die Römer trafen in jenen Gegenden noch Nachkommen der Kimbern an, die sich an der großen Wanderung im 2. Jahrh. v. Chr. nicht beteiligt hatten, und veranlaßten sie, eine Sühnesandtschaft nach Rom zu schicken. Für die genauere Bestimmung der damaligen kimbrischen Wohnsitze kommen besonders in Betracht die Angaben des Plinius (hist. nat. IV 95—97: *sinum Lagnum conterminum Cimbris = Kattegat; promunturium Cimbrorum = Skagens Horn*) und des Ptolemäus

<sup>1)</sup> Daß die Wendlas des Widsidh und Beowulf die ostdeutschen Wandalen, nicht die Bewohner Jütlands sind, bemerkt Kossinna im *Mannus* 21, 1930, 239 mit Recht.

<sup>2)</sup> *Mannusbibliothek* Nr. 22, 1922, 78 ff.

<sup>3)</sup> *Die Germanen* (1928), 80.

<sup>4)</sup> *Germania* 13, 1929, 139 ff.

<sup>5)</sup> *Volk u. Rasse* 4, 1929, 34 ff.

<sup>6)</sup> *Altshlesien* 3, 1930, 21 ff.

<sup>7)</sup> *Anhalter Geschichtsblätter* H. 6/7, 1930/31, 5 ff.

<sup>8)</sup> Vgl. L. Schmidt, *Klio* 22, 1928, 101; *Sachsen und Anhalt* 4, 1928, 348 f.

geogr. II, 11, 12, dessen von Süden nach Norden fortschreitende Aufzählung der an der Westküste der Halbinsel wohnenden Völker mit den Kimbern schließt. Daß die Kimbern im Jahre 5 n. Chr. noch dasselbe Gebiet wie im 2. Jahrh. v. Chr. innehatten, sagt Strabo VII, 2, 1 ausdrücklich. Werden also in derselben Gegend auch Wandalen genannt, so können diese erst nach 5 n. Chr. eingewandert sein und müssen die Kimbern nach Süden gedrängt haben, wie denn auch deren Namen nur an der jütischen Landschaft Himmerland, älter Himbersysael zwischen dem östlichen Ausfluß des Limfjords und dem Mariagerfjord haften geblieben ist.

Die Wandersage der Goten (Jord. Get. 26) erzählt, daß diese, von Scandza kommend, die Ulmerugier, d. h. die im Weichseldelta ansässigen Rugier vertrieben und alsdann d e r e n N a c h b a r n , die Wandalen, unterworfen hätten. Die Sitze der Wandalen wird man hiernach im Süden der Rugier zu suchen haben. Man darf weiter annehmen, daß die Wandalen vordem im Weichselmündungsgebiet, das ja als Handelsplatz von altersher große Bedeutung hatte und eine starke Anziehungskraft ausübte, gewohnt haben und von den später ankommenden Rugiern weichselaufwärts gedrängt worden sind. Die Übersiedelung der Goten nach dem Festlande wird in die Mitte des ersten vordchristlichen Jahrhunderts (Kossinna) oder in die Zeit um Christi Geburt (Nerman) gesetzt. Das erste Auftreten der Wandalen in Ostdeutschland würde also mehrere Jahrhunderte v. Chr. fallen. Eben dahin führt die langobardische Wandersage, die allerdings einer verschiedenen Deutung fähig ist. Die Fassung, wie sie Paul. Diac., hist. Lang. I, 7 überliefert hat, erzählt, daß die Langobarden aus ihrer skandinavischen Heimat zunächst in Scoringa eingezogen seien, wo sie mit den Wandalen zusammenstießen. (Die ältere Origo gentis Lang. verlegt das Zusammentreffen mit den Wandalen nach der insula Scadanan; doch ist hier wohl eine ursprünglichere, ausführlichere Fassung der Sage zusammengezogen). Skandinavien wird meist als Schonen gedeutet<sup>9</sup>); doch ist es viel wahrscheinlicher, daß an die Insel Gotland zu denken ist wegen der nahen Beziehungen zwischen dem langobardischen und gutnischen Rechte. Scoringa bedeutet Uferland, also wohl zweifellos die festländische Ostseeküste; als Örtlichkeit des Zusammentreffens mit den Wandalen ergibt sich, wenn wir die Angabe der gotischen Sage damit kombinieren, das Weichselmündungsgebiet. Als Zeit der langobardischen Auswanderung würde der Beginn der Mittellatèneperiode, wo in Gotland fast völlige Fundleere festzustellen ist<sup>10</sup>), anzunehmen sein.

Ist die Heimat der Wandalen nicht Nordjütland gewesen, so kann sie nur in der skandinavischen Halbinsel gesucht werden, und es ist wichtig, daß geographische Namen mit Vendel dort mehrfach vorkommen, z. B. das Kirchspiel Vendel in Uppland, altschwed. Vaendil<sup>11</sup>). Bekanntlich ist der beim Übergang von der Bronze- zur Eisenzeit im Norden eingetretene Klimawechsel und die dadurch bedingte verringerte Ernährungsmöglichkeit der Anlaß zur Abwanderung zahlreicher Bewohner verschiedener Landesteile gewesen, wie sich in der Abnahme der Funde ausspricht<sup>12</sup>). Zu den ersten Auswanderern wird man die Wandalen zu zählen haben, die sich zunächst an der Weichselmündung festsetzten. Die Wandalen stießen hier auf eine ältere germanische Bevölkerung, deren Kultur durch Gesichturnen und Steinkistengräber gekennzeichnet ist. Diese sog. „Frühgermanen“ wurden von den Wandalen nach und nach teils unterworfen, teils nach Südosten gedrängt, wo sie zuerst in der

<sup>9</sup>) Vgl. Nerman, Die Herkunft und die frühesten Auswanderungen der Germanen (1924) 26 ff.

<sup>10</sup>) Almgren u. Nerman, Die ältere Eisenzeit Gotlands (1925) 138 ff.

<sup>11</sup>) Nerman, Herkunft 25.

<sup>12</sup>) Nerman ebenda 15.

Geschichte um die Wende des 3. zum 2. vorchristlichen Jahrhundert als Bastarnen und Skiren auftreten.

Wenn wir feststellen können, daß bei den germanischen Wanderzügen die Völker in der Regel nicht in ihrer Gesamtheit die Heimat verließen, sondern einzelne Abteilungen dort zurückblieben, so gilt das ohne Zweifel auch für die skandinavischen Wandalen. Von diesen würden die ihren Namen tragenden Bewohner Nordjütlands herzuleiten sein. Die von der archäologischen Forschung schon für die Spätlatènezeit behauptete Gemeinsamkeit der kulturellen Beziehungen zwischen Schlesien und der kimbrischen Halbinsel bedarf daher m. E. einer genaueren Überprüfung.

Dresden.

Ludwig Schmidt.

### Neue Literatur über römische Münzfunde im freien Germanien.

Zu den aus den ostpreußischen Museen bekannten Funden von römischen Münzen — das Prussiamuseum in Königsberg kommt in erster Linie in Betracht — hat J. Liegle aus der Gräfl. Lehndorff-Steinort. Slg. nicht weniger als 23 Fundmünzen (Sesterze, Dupondien,ASSE) aus Steinort, Kr. Angerburg, (vgl. Prussia 1926, 206 Fund Nr. 7) veröffentlicht<sup>1)</sup>. Diese Münzen stammen, wie aus den Erörterungen Liegles hervorgeht, kaum alle aus einem einzigen Funde. Obgleich die Fundumstände ausführlich besprochen werden, trifft der Verfasser keine endgültige Entscheidung.

Die meisten der von Liegle aufgeführten Münzen stammen aus derselben Zeit wie die in den ostpreußischen Museen aufbewahrten Münzen masurischer Herkunft, d. h. die jüngeren Münzen aus der Zeit von 200—250 machen einen beträchtlichen Teil der ganzen Fundmasse aus. Man darf deswegen als sicher annehmen, daß die meisten der von Liegle beschriebenen Münzen wirklich an dem angegebenen Orte gefunden worden sind — wohl im Gegenteil zu einer großen Menge von „Fundmünzen“ in Privatbesitz.

Aber ganz sicher kann man auch hier kaum bei jedem einzelnen Stück sein. Es gibt nämlich unter den 23 Münzen auch fünf vor Nero geprägte Stücke. Notizen über Funde solcher Münzen in Ostpreußen fehlen nicht ganz, und Liegle verweist auf zwei von mir (Prussia 1926, 205 ff.) erwähnte Funde. Ich möchte hervorheben, daß diese zwei Funde nicht aus systematischen Grabungen stammen und daß ich beide als verdächtig bezeichnet habe. Es ist darum um so auffällender, daß in Steinort fünf von 23 oder richtiger vier von 22 Stück (vgl. Liegle S. 6 über Münze Nr. 22) vor Nero geprägt sein sollen. An sich ist es natürlich weder undenkbar noch unwahrscheinlich, daß solche Münzen in Ostpreußen als Einzelfunde oder an Siedlungsplätzen gefunden sein könnten, obgleich sie bisher in den Gräbern fehlen. Man vermißt aber in Liegles Schrift Angaben über die Art der Fundnotizen (aus welcher Zeit stammen sie?) und eine kritische Würdigung derselben. Deshalb wird es bis auf weiteres wohl am sichersten sein, keine Folgerungen aus diesen frühen Münzen zu ziehen. Auch wenn sie gut beglaubigt sein sollten, ändern sie nichts an der ostpreußischen Fundstatistik.

Diese wird vielmehr im Großen wie in Einzelheiten von dem Steinorter Fund bestätigt. Die Sonderart der ostpreußischen Funde östlich von der Wasserscheide zwischen Pregel und Passarge (sie bestehen wie die Funde der baltischen Länder fast nur aus Kupfermünzen, während die deutschen Funde sonst Münzen aus allen drei Metallen aufweisen) und die Sonderstellung der

<sup>1)</sup> J. Liegle, Funde römischer Münzen bei Steinort am Mauersee. S. A. aus Berliner Münzblätter 1930.